

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.

Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Giessen.

Redakteur: Stadtmissionar Herrmann-Gießen. Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig und die
Prediger der Pilgermission. Druck von Otto Meyer, Gießen.

Nr. 49.

Sonntag, den 6. Dezember 1914.

7. Jahrg.

Eine betende Mutter.

Er ging mit leichtem, fröhlichen Schritt
Das Gewehr im Arm in den Feldzug mit,
Das Eiserne Kreuz sich zu holen.
Mit soviel Kraft und sieghaftem Sinn,
Da gibt man sich nicht erst dem Grübeln lang
hin—,
Ein Mutterherz weinet verstohlen.—

Oft kniete sie nieder bei Tag und bei Nacht
Und hat seine Seele dem höchsten gebracht,
So fest noch in Unglaubens Ketten.
Er war ja ihr einziger, herzliebster Bub,—
Und wenn man ihm draußen das Grab auch
schon grub,—
Gott muß seine Seele erst retten.

Und dann kam die Nachricht, so schlicht und so
groß:
„Dein Sohn ist gefallen, auch ihn traf das Los,
Als held auf dem Schlachtfeld zu sterben.“
Still nimmt sie die Sachen, die man ihr gesandt,
Sie öffnend mit zitternder, liebender Hand,
Die letzten Grüße zu erben.

Ein Brief fällt heraus, mit Blut zwar bedeckt,
Doch schon als ein teures Vermächtnis entdeckt,
Liest sie ihn, die Hände gefaltet:
„O Mutter, nun weiß ich, es gibt einen Gott,
Der gnädig errettet aus jeglicher Not,
Der über mein Leben auch waltet.

Er hat mir vergeben des Unglaubens Schuld,
Er wird mich auch krönen mit ewiger Huld,

Ich lernte hier draußen das Beten.—“
Hier endet der Brief,— es kam wohl die Schlacht;
Doch Engel, sie haben die Antwort gebracht,
Die Mutterlippen erlehten.

Ch. F.



Muttergebete.

Wenn nicht über manchen unserer Kameraden in Heer und Flotte die Glaubensgebete ihrer Mutter wären, so würde Sünde, Gottentfremdung und Gewissenlosigkeit mit einem noch viel breiteren Ströme die Jugend unseres Volkes dahinreißen, als es schon jetzt leider der Fall ist. Die Gebete einer gläubigen Mutter bauen Mauern des Segens und der Bewahrung. Wahr ist es, daß mancher unserer Kameraden mit frevelhaftem Mute diese Mauer durchbricht. Ein solcher muß besondere Anstrengungen der Gewissenlosigkeit machen, um das Bild seiner betenden Mutter aus seinem Gewissen zu verdrängen. Er löscht ihre flehenden Worte aus seinem Gedächtnis aus, damit er mit leichtsinnigen Freunden die Lust der Welt und den Dienst der Sünde genieße. Dennoch, wenn der Glaube seiner Mutter anhält, daß ihr Herzflehen nicht ermüdet; wenn sie Gottes rettende Gnade ergreift, weil Er es verheißen hat, so wird ihr Vertrauen nicht beschämt werden. Freilich muß sie ihrem leichtfertigen, irregegangenen Sohne die Wahrheit Gottes in treuer Liebe bezeugen, seine Sünden bei dem rechten Namen nennen. Möchten

alle gläubigen Mütter, welche in Sorge sind um das irdische Heil und die ewige Errettung ihrer Söhne, mit Glaubensvertrauen ausharren! Sie werden erleben, was der Herr auf der Hochzeit zu Kana tat; da sprach er zuerst: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“. Aber nachher verwandelte Er Wasser in Wein, Sorge in Freude. Auch das bittere Wasser, das aus Mutteraugen fließt — könnte man nicht mit den Tränen deutscher Mütter mehr als sechs steinerne Wasserkrüge füllen? — soll in Freudenwein verwandelt werden für solche Mütter, welche im Glaubensvertrauen ausharren, bis des Herrn Stunde gekommen ist.

Ich kannte einen treuen Bekenner Jesu, welcher seine Eltern in der ersten Kindheit verloren hatte. Seine beiden gläubigen Schwestern übernahmen die Pflege und Erziehung des jungen Bruders; sie erslehten nur eins, daß er den Herrn finde, daß sein Leben Jesu diene! Aber siehe da, er ging in die Welt, er wurde ein leichtfertiger Sünder vor andern. Er war hochbegabt, vornehm, reich, alles stand ihm offen. Doch die Schwestern hielten fest im Glauben. Es dauerte lange nach menschlicher Zeitrechnung, bis des Herrn Stunde kam. 48 Jahre beteten die beiden Schwestern um den geliebten Bruder, sie ließen sich nicht dadurch entmutigen, daß er immer leichtfertiger und feindlicher zu werden schien, daß er nichts hören wollte von Gottes Wort. Da, eines Tages wurde er wider seinen Willen, wie die Menschen sagen zufällig, in eine Versammlung geführt, wo ein treuer Bote Gottes Buße und Gnade verkündigte. An dem Tage bekehrte sich dieser Gottesfeind, und zwar so, daß er sagte: „Ich habe 48 Jahre der Welt und der Sünde gelebt; was ich nun noch zu leben habe, gehört dem Herrn!“ Und so geschah es; es war eine völlige Verwandlung des Lebens, ein herrliches, für viele gesegnetes Zeugnis für Jesum.

Du aber, dem das große Borrecht, das unermesslich kostbare, versagt wurde, daß ein gläubiges Kind Gottes mit unermüdlcher Gebetsstreu über deinem Leben wacht, auch für dich redet dies Blatt von der Liebe, die mehr vermag und treuer ist als Mutterliebe. Es redet von Jesu, der sich, ehe du warst und dachtest, in den Tod des Kreuzes gegeben hat, um dich zu erretten. Er trug deine Schuld und Strafe, weil Er dich mit Seinem Blute verfühnen und zu einem Kinde Gottes machen will. Jesus, der gegenwärtige Heiland, geht dir mit göttlicher Geduld nach. Er wartet der Stunde, wann endlich dein hartes Herz unter dem Sonnenstrahl Seiner Gnade zerschmelzen wird.

Wann wird die Stunde schlagen?

v. V.

Ihr seid das Licht der Welt.



**In der Welt ist's dunkel
Leuchten müssen wir
Du in deiner Ecke,
Ich in meiner hier.**

Kein angenehmer Posten! möchte man sagen, und doch so wichtig! Gerade hier ist das Licht nötig, hier hat es ganz besondere Bedeutung, und wenn es noch so klein wäre. Das Hausflur-lämpchen könnte sagen: ach hier ist es gar einsam im Hausflur, der beständige Durchzug läßt mich nicht einmal recht leuchten. Es ist nur ein beständiger Kampf, daß ich nicht ausgehe. Ich bin zu klein und zu schwach; ich will lieber hineingehen zu dem großen Lichte in der Stube. Aber was da? Da verschwindet es erst recht. Wozu bist du hier? könnte die Hausfrau sagen; da draußen fallen die Leute die Treppe hinunter, weil es stockfinster ist. Und sie nimmt das Lämplein und stellt es wieder an seinen Ort: so, hier ist dein Platz. So macht es Gott oft, wenn Seine Kinder nicht auf ihrem Posten bleiben wollen.

Versteht du den Vergleich? Du hattest vielleicht auch als Christ oder Christin den Eindruck, der Posten in der Familie, im Geschäft u. wäre dir nicht passend, da könntest du nicht leuchten. Warum nicht? Ja, weil es nicht so geht, wie du es wünschest.

In weltlichen Dingen sind wir meistens entbehrlich. Wenn wir die Arbeiten nicht tun, dann tun sie andere für uns. Nicht so ist es im Reiche

Gottes. Wenn du an deinem Posten nicht leuchtest als ein Licht zum ewigen Leben, dann leuchtet niemand anders für dich, und an dem betreffenden Ort bleibt es dunkel. Sei treu in den kleinen Dingen, treu in einem heiligen Wandel zu einem gottseligen Leben. Viele Christen scheinen bloß zu leuchten, wenn sie in der Kirche, in der Versammlung oder einem christlichen Verein sind, aber daheim und im Geschäft steht ihr Licht unter dem Scheffel. Leuchte da, wo dein Gott dich hingestellt hat, und achte darauf, daß keine Dochtspitzen dein Leuchten schwächen.

Im obigen Bild soll, wenn ich den Maler recht verstehe, noch etwas anderes dargestellt werden. Die Trauerpalmen am Boden deuten darauf hin, daß diese Jungfrau, die hier leuchtet, gestorben ist, und das Gewölbe scheint die Grabkammer vorzustellen. Dort in dem dunkeln Eingang steht die Mutter voll Trauer. Die Tochter aber hält ihr das Licht entgegen um ihr zu leuchten für die Ewigkeit. Ihr Sterben öffnete der Mutter die Augen für den Himmel. Die, welche auf dieser Erde ein Glaubensleben führten, werden auch im Tode noch eine Leuchte sein für die, welche sie liebten.

39.



Reichsgottespolitik.

(Nach 1. Petri 1, 3—9.)

Die Politik unserer vielgerühmten, zivilisierten Mächte hat einen gewaltigen Konflikt heraufbeschworen. Wir haben heute das Vorrecht, die Essenz jahrelanger Ränkearbeit zu genießen. Besonders Englands Realpolitik hat sich in ihrer ganzen Greulichkeit gezeigt. Wir wollen hier nun nicht näher auf diese Fragen eingehen, sondern uns ein wenig mit der Politik des ewigen Gottesreiches beschäftigen.

1. Ihre gute Grundlage. Wenn der Apostel sich damit beschäftigen will, so kann er nur mit einem Lob beginnen. Die Grundlage der Politik der Weltmächte mag nicht immer einwandfrei sein. Unseres Gottes Reichsgedanken sind durch und durch gut; er hat keine Nebenabsichten; er geht nicht mit Tücke um. Je gründlicher jemand in die Ratschlüsse Gottes hineinschaut, desto mehr wird das Herz mit Dank erfüllt; hier wird nur das Wohl aller Menschen erstrebt.

Die Geschichte knüpft sich immer an Persönlichkeiten. Mächtige Staatsgebilde sind nur durch große Staatsmänner entstanden. Auch auf dem religiösen Gebiet ist es so. Religionsysteme haben Religionsstifter. Welchem genialen Kopf hat nun das Christentum, das Reich Gottes sein Dasein zu verdanken? Wir sind froh, daß wir es hier

zunächst nicht mit Menschen, auch nicht mit sehr tüchtigen zu tun haben. Es ist „der Vater unseres Herrn Jesu Christi.“ Er ist der Reichsgottesstaatsmann. Der alte, große Gott Israels richtet ein Reich auf inmitten der vergänglichen, trügerischen Weltreiche, das ewigen Bestand hat.

Ihm zur Seite steht sein großer Sohn. Mächtige Weltreiche wurden meist mit viel Blut geboren. Hier stirbt nur einer; er stirbt aber für eine ganze Welt. Wenn Milliarden von hervorragenden Menschen sterben würden — in diesen Tagen wissen wir, was das etwa ist — so würde das mit dem Tode des Sohnes Gottes gar keinen Vergleich haben. Der Löwe von Juda zertritt der Schlange den Kopf; er besiegt den Erzfeind endgültig. Er stirbt für uns, die Vaterlandsverräter; sein Tod bringt uns sowohl Vergebung unserer Schuld als auch Freiheit von der Tyrannenherrschaft des Satans. Der Sohn führt dies im Auftrag des Vaters aus. Er stirbt wohl den bitteren Tod; aber der Vater beweist seine unumschränkte Macht durch die Tatsache „der Auferstehung Jesu von den Toten.“ Hier ist also eine unbegrenzte Macht vorhanden; hier sind starke Kräfte wirksam. Geängstetes Herz, willst du nicht zu diesen großen Persönlichkeiten Zutrauen fassen und Bürger dieses festgegründeten Gottesreiches werden?

2. Die segensreiche Wirksamkeit der Reichsgottespolitik. Als erstes wollen wir anführen: „Wie der geboren zu einer lebendigen Hoffnung.“ Die Deutschen werden in diesen Tagen viel die Hüter und Pfleger der Kultur genannt. Deutsche Kultur soll die Welt verbessern. Wir sind dankbar für alle Errungenschaften; wir sind froh über all das Gute, das noch in unserem Vaterlande vorhanden ist. Aber die Verbesserung der Welt müssen wir doch von wo anders her erwarten. Das Reich Gottes bringt die Lebenskräfte zur Erneuerung der Menschen. Es hängt dem Menschen nicht nur ein äußeres Mäntelchen um; es gestaltet ihn innerlich um. Wo ein Mensch mit Jesus in Berührung kommt, da wird es anders im Herzen, im Leben, in der Familie, im Beruf, überall. Wir sollen und dürfen ganz anders werden.

Eine zweite Wirksamkeit ist der sichere Schutz der Untertanen, „durch Gottes Macht bewahrt.“ Für seine Reichsangehörigen sorgt Gott; er bewahrt sie in den vielerlei Gefahren des inneren und äußeren Lebens. Darum weg mit allem Sorgengeist, mit aller kleinlichen Angstlichkeit. Unser Gott rettet uns durch, bis wir das Heil empfangen und nicht mehr nötig haben bewahrt zu werden. Noch eine Wirksamkeit ist: die Erziehung. „Wo es sein muß, Traurigkeit, Anfechtung.“ Das sagt uns zunächst, daß der Herr nicht nur einfach eine Hand voll

Traurigkeit nimmt und sie aufs Ungewisse austreut. „Wo es sein muß.“ Er wendet sie wohlbedacht an. Er kann sie uns allerdings aus falscher Weichlichkeit nicht ersparen. In der Trübsalshige soll gesammelt werden. Die segensreiche Wirksamkeit besteht also: In der Wiedergeburt der Menschen, in der Bewahrung der Kinder Gottes und ihrer Erziehung für die Herrlichkeit.

3. Das herrliche Ziel der Reichgottespolitik. Der Apostel spricht von einem „Erbe.“ Gott hat beschlossen, uns reich zu machen. Das Gotteskind ist ja schon hier reich in Gott. In der Ewigkeit wird gar kein Mangel, keine Armut mehr sein. Wir werden ein Erbe empfangen, das nie vergeht, an dem kein Makel ist, kein Unrecht klebt, das seine Schönheit nie verliert.

Aber nicht nur reich, sondern auch fröhlich und glücklich sollen wir werden. Das ist ja unser Wunsch. Aber hier ist das nicht immer möglich; die Freude wird oft gestört, das Glück getrübt. O herrliche Zeit, wenn wir uns freuen dürfen „mit unaussprechlicher und herrlicher Freude“ beim Anblick unseres geliebten Heilandes, wenn die Siegesproklamation stattfindet und wir als Siegespreis „der Seelen Seligkeit“ empfangen werden.

W. Hagmann.

Schleßübungen und Alkoholgenuss.

Der Kommandant des englischen Kriegsschiffes Natal hat Untersuchungen darüber angestellt, ob die alkoholischen Ausschreitungen am Ende der Woche die Schießübungen beeinträchtigen. Er fand, daß die Mannschaften am Montag am schlechtesten schossen, daß das Schießen aber bis Freitag besser wurde. Es handelte sich dabei nicht um Alkoholiker, sondern um durchaus mäßige Matrosen und nicht um einen Laboratoriumsversuch, sondern um Versuche in der Front. Ungeübte Ausschreitungen greifen wahrscheinlich die Leber an. Eine verstärkte Gallenausscheidung beeinflusst die Augen, so daß sie zur Doppelsehtigkeit neigen. Ferner wirkt der Alkoholgenuss unmittelbar auf das Nervensystem und verursacht verstärkte Reflexbewegungen. Endlich, und das ist das wichtigste, stört der Alkohol die richtige Zusammenarbeit zwischen Augen und Muskeln, zwischen Beobachten und Handeln, so daß das Geschloß nicht im richtigen Augenblick den Lauf verläßt.

Gott, der da hieß Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstände die Erluchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi.

2. Kor. 4, 6.

Versammlungsanzeigen

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche.)

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1½ Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8¼ Uhr: Versammlung.

4½ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch 8½ Uhr: Bibelstunde.

Jeden Freitag 8½ Uhr: Gebetsstunde.

Sonntag, den 6. Dezember: Beuern und Altenbuseck, 8. Wiesfeld, 10. Beuern.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung. Jeden Freitag, abends 8½ Uhr Gebetsstunde.

Bezirk Lich.

Lich, Bugbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12¼ Uhr: Sonntagschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde.

8 Uhr: allgemeine Versammlung.

Jeden Dienstag und Freitag Kriegsgebetstunde.

Sonntag, den 6. Dezember: Holzheim, 8. Dorfhill, 10. Langsdorf.

Bezirk Niederweisel.

Sonntag, den 6. Dezember: nachmittags Fauerbach, abends Niederweisel, Kirch- und Bohlhons, 8. Gambach, 9. Fauerbach, 10. Niederweisel, 11. Bugbach.

Bezirk Schotten.

Schotten: Jeden Sonntag Versammlung abends ½9 Uhr. In der Woche jeden Abend Gebetsstunde um ½9 Uhr. (außer Mittwoch.)

Sonntag, den 6. Dezember Versammlung in Vitzberg und Nidda nachm. 3 Uhr, in Ranstadt abends 8 Uhr, 8. Dez. Nidda, 9. Ranstadt, 10. Vitzberg.

Bezirk Großenlinden.

Evangelisation in Großenlinden von Sonntag, den 29. November bis Sonntag, den 6. Dezember jeden Abend 8½ Uhr mit Ausnahme von Mittwoch Abend.

Redner: A. Klein-Herbörn.

Bezirk Sellnrod.

Sellnrod: Jeden Sonntag, 12 Uhr: Sonntagschule, abends 8 Uhr: Versammlung.

Während des Krieges jeden Abend Gebetsstunde.

Bezirk Alsfeld.

Stadtmission Alsfeld (am Kreuz). Jeden Sonntag um 11 Uhr: Sonntagschule; abends 8½ Uhr Versammlung.

Kriegsgebetstunden in Alsfeld:

Jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag Abend 8½ Uhr.

Lauterbach: Jeden Sonntag nachm. ½5 Uhr Versammlung in der Papiermühle.

Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend 8½ Uhr Versammlung.

Während des Krieges jeden Montag, Dienstag und Donnerstag Abend Gebetsstunde.

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.
Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Giessen.

Redakteur: Stadtmissionar Heermann-Gießen. Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig und die
Prediger der Pilgermission. Druck von Otto Meyer, Gießen.

Nr. 50.

Sonntag, den 13. Dezember 1914.

7. Jahrg.



Kampf!

„Kämpfe den guten Kampf des Glaubens.“
1. Tim. 6, 12.

Kampf ist das Kennzeichen unserer Tage. Kampf nach außen, Kampf im Innern. Draußen auf blutiger Wahlstatt kämpfen unsere braven Truppen in ernstem, schwerem Ringen. Sie müssen sich durchhauen, wenn die Feinde nicht triumphieren sollen. Aber auch hier in der Heimat muß nicht minder ein ernstster Kampf gekämpft werden. Bei dem einen ist es der Kampf um's tägliche Brot, den Arbeitslosigkeit ihm aufzwingt. Bei dem andern ist es die Sorge um den geliebten Sohn, Gatten oder Bruder draußen auf dem Schlachtfeld. Wie wird's ihm ergehen? Wo mag er sein? Mit klopfendem Herzen nehmen sie die Verlustliste zur Hand: sein Name wird doch nicht dabei sein? Und wenn nun doch die Nachricht von seinem Heldentode eintrifft, so gibt's trotz aller Vaterlandsliebe, die zuletzt doch ihre Opfer freudig bringt, ernste, heiße Seelenkämpfe, die nach einer Antwort suchen auf die Frage: Warum nun gerade er? Ja, wir alle sind aus Trägheit und Gleichgültigkeit aufgerüttelt worden, und unsere Herzen erleben den großen Kampf mit, den unsere Nation jetzt kämpft. Jeder auf seine Weise muß sich durchringen.

Aber indem wir den uns ausgenötigten Kampf ehrlich und treu durchkämpfen — haben wir damit zugleich auch angefangen, den guten Kampf zu kämpfen, wovon Paulus in obigem Wort spricht? Kann der, der einen ritterlichen und sieg-

reichen Kampf für Kaiser und Vaterland hinter sich hat, ohne weiteres sagen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft . . . hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit?“ Das wäre eine bedenkliche Verwechslung der Begriffe. Es gibt einen Kampf, der nicht aufgehen kann in irdischem Heldentum, der sich nicht begnügen kann mit dem eisernen Kreuz — es ist der Kampf um die ewige Krone, der Kampf um die höhere Welt, um himmlische Güter: der gute Kampf des Glaubens. Dieser Kampf muß unterschiedlos gekämpft werden von unseren Soldaten draußen im Feld und von uns daheim; in diesem Kampf müssen alle Kräfte mobil sein, um den Feind zu bezwingen. Dieser Kampf ist ein ernstster, heiliger Krieg, kein Kinderpiel.

Gegen wen wird hier gekämpft? Nicht vor allem gegen irgendwelche Feinde außer uns. Das Schlachtfeld ist dein Inneres. Keiner von uns, dessen Herz nicht von Feinden besetzt und verwüstet wäre! Hier sitzt angestammte und großgezogene Sünde und Leidenschaft breit auf dem Thron, hier schießt ein ungezügeltcs Triebleben üppig ins Kraut, hier sitzt der Sündenflave in Gefangenschaft; denn Herrschaft der Sünde ist Knechtung unseres Willens, Zerstörung unserer Seelenkräfte, Verwüstung und Verderbnis unseres ganzen Lebens. Wie mancher spürt die Folgen der Sünde an Leib und Seele: die Nerven zittern, die Gestalt verfällt, der Wille ist gelähmt, die Fähigkeit, Göttliches in sich aufzunehmen, schwindet immer mehr, innere Leere und Abgestumptheit und dabei hier und da ein eisiges Gefühl der Gottverlassenheit — das sind die unaufhaltsamen Wirkungen dieser Sündengefangenschaft. Und auch der, auf dessen Gesicht keine verheerenden Folgen des Sündendienstes zu lesen sind, weiß nur zu gut, daß auch er unter Fremdherrschaft steht, und zeigte sich dieselbe bloß im Gefühl eines inneren

Eine eiserne Zeit.

Unbehagens, einer gähnenden Leere, einer völligen Trost- und Hoffnungslosigkeit in Leiden, Not und Tod. Auch der Stolze ist Sündenflave.

Kämpft unser deutsches Volk diesen Kampf? Tausende kämpfen ihn nicht und wollen ihn nicht kämpfen. Es steht zu fürchten, daß auch die gegenwärtige Kriegsnot sie nicht bereit findet, ihr Leben zu ändern. Sündenliebe, Weltlust, Ehrsucht, Stolz und Eitelkeit lassen solchen Glaubenskampf nicht zu. Daneben aber stehen gottlob tausend andere, die nunmehr aus Weltfeligkeit und Sorglosigkeit aufgewacht sind und wieder den Namen Gottes anrufen. Noch vor einem Vierteljahr hätten sie sich „geschämt“, unter denen zu sein, die Gott loben, und nun stehen sie mit entblößtem Haupt da und singen: „Wir treten zum Beten vor Gott, den Gerechten!“ Der Name Gottes ist wieder zu Ehren gekommen unter unserm Volk. Der eiserne Kriegsbefehl hat viel des philosophischen Schutts, der Tausenden den Weg zu Gott versperrte, weggefegt; man fragt wieder nach ihm, man betont seine Abhängigkeit von ihm. Freilich, ob dies religiöse Erwachen ein wirkliches Gottsuchen ist, ob's den Anfang eines guten Glaubenskampfes bedeutet, darauf wird unser Volk in den nächsten Zeiten die Probe zu machen haben.

Oder kämpfen unsere Soldaten diesen Glaubenskampf? Eine der herrlichsten Erscheinungen unserer Tage ist die Tatsache, daß unser Kaiser sich öffentlich und laut zu Gott und Christus bekennt — der erste Soldat unserer Armee ein auf der Seite des lebendigen Gottes stehender gläubiger Christ! Und wie viele unserer Offiziere beugen ihre Kniee vor dem gekreuzigten Christus und bezeugen es durch Wort und Wandel, daß sie wahre Jesusnachfolger sind. Wie viele unserer Soldaten machen jetzt ihre Schützengräben zum Gebetskammerlein, und als einige gläubige Krieger sich im Bivak fanden und die Gelegenheit benutzten, gemeinsam im Gebet zum Herrn ihre Seele zu stärken, da fanden sie am Schluß, wie eine ganze Menge Kameraden mit ihnen auf den Knien lag. Jawohl, hunderte unserer Soldaten tragen nicht nur Gewehr und Bajonett, sie sind auch gerüstet mit der „Waffenrüstung Gottes“ und kämpfen den guten Kampf des Glaubens. Möge doch auch mancher Verwundete und Sterbende seine Seele Gott befehlen; möge er noch in letzter Stunde den Namen des Herrn zu seinem ewigen Heil anrufen!

Und du, der du dies liest?

Wähle, wem du dienen willst! In Maastricht starb unlängst ein junger deutscher Krieger mit den Worten: „Herr Leutnant, ich melde mich...!“ Da brach der Satz ab, das Herz stand still. Dein König Jesus Christus, der Heiland und Herr deines Lebens, wirbt um deine Seele, Er ruft dich zum Dienst, Er will Dich brauchen zu heiligem Kampf! Melde dich! L. Heinrichs.

Darüber schreibt „Licht und Leben“ sehr treffend:

Wir schreiben nicht Geschichte, wir erleben Geschichte. Fast ein halbes Jahrhundert haben wir das schöne Vorrecht gehabt, zurücksehen zu dürfen auf die gewaltigen Kämpfe zur Einigung Deutschlands. Nun gilt es, Abschied zu nehmen von großen Erinnerungen, weil es die Pflicht gilt, das damals Geschaffene in neuen heißen Kämpfen zu behaupten. Wie auch der Ausgang der Kämpfe sein wird, eine große Zeit hat angefangen, eine eiserne Zeit. Urlaub! Wer fragt heute nach Urlaub? Vergnügen? Es gibt jetzt nur ein Vergnügen, dem Atem der großen Zeit zu lauschen und ihn aufzunehmen in Mark und Gebein. Eine eiserne Zeit. Schmach über den, der jetzt an seinen eigenen Nutzen denkt!

Jeder muß leiden und wenn er für sich selbst nichts zu leiden hat, so soll er Ausschau halten, daß er mit leide.

Erhebendes haben wir erlebt in den letzten Wochen. Welche Größe zeigte der Reichstag am 4. August! Einen Tag dauerte diese ganze Reichstagsperiode, nur einen einzigen Tag. Aber welche Tagung! Welche Einnütigkeit von Heldenbrand bis Scheidemann! Jeden Deutschen muß das erheben und gestärkt haben.

Und Gott ist uns doch auch freundlich darin, daß wir zwar nicht vor Mangel, aber doch vor Hunger geschützt sind. Gott bescherte uns eine reiche Ernte. 's ist auch eine Wohltat, die uns der himmlische Meister durch den Krieg zuteil werden läßt, daß wir auch wieder mal lernen mit Dankagung empfangen unser täglich Brot, auch wenn's trocken Brot ist, ja gerade dann.

Der Herr hat Gedanken des Friedens über uns und nicht des Leidens. Unser Volk drohte immer mehr zu versinken in ekle Sinnelust und wüsten Diesseitigkeitsinn. Nun zeigt er uns, wohin die Bahn geht. Der Krieg kann alles jäh zerschlagen, alles. Nur die ewigen Güter nicht. Deutsches Volk, jetzt ergreife sie wieder, deine heiligen, deine ewigen Güter!



Aus dem Briefe eines Kriegers.

„In dieser ersten Zeit arbeitet der Geist Gottes merkwürdig an den Herzen der Menschen, in besonderer Weise an den Soldaten, welche ständig jetzt im Angesicht der Ewigkeit stehen. Diese Bewegung geht nicht nur durch der Kreise der Mannschaften, sondern auch die Offizierskreise sind von ihr erfaßt. Ein Reserve-Leutnant sagte: „Durch diese Ereignisse kommen wir zur Einsicht,

wo wir waren, und möge es für die Folge anders werden.“ — Mein Kommandeur, ein Oberstleutnant, den ich unter Vorlage eines christlichen Blattes um Verteilungs-Erlaubnis im Bataillon bat, gab freudig die Zustimmung, mit dem Bemerkten, daß mancher Abgeirrte wohl wieder zu erreichen sei.

Auch den Kindern Gottes, die jetzt in Reih und Glied stehen, kann es unter Umständen nicht schwer fallen, frei mit einem offenen Bekenntnis unter die Kameraden zu treten, und wie segnet der treue Herr dieses Eintreten für Ihn und Seine Sache!

Der Herr redet auch sehr ernst: Vor Saarbürg stand eine Vorposten-Kompagnie. Drei Mann sitzen abseits und spielen Karten, während das Gefecht schon in der Entwicklung ist. Eine Granate schlägt mitten zwischen die dreisten Kartenspieler und befördert sie zusammen in die Ewigkeit. Die entseelten Leiber halten ihre Karten in den erstarrten Händen! — Soldaten sagten mir, als ich ihnen, ebenfalls beim Kartenspiel angetroffen, diesen ersten Fall erzählte: „Das ist Zufall!“ Ich versuchte ihnen in Gemeinschaft mit einem anderen Bruder die ernste Sprache des großen Richters zu erklären. Es bedurfte aller Mühe des Käufersführers, seine Spielgenossen zusammen zu halten. Wir merkten, wo der Geist Gottes am Menschenherzen arbeitet, da ist auch der Satan auf dem Plan und versucht durch Spiel und falsche Vorspielungen die Menschen von dem Ernst der Lage und dem Sehnen nach Erlösung abzulenken.

Wie schätzt man es jetzt doch, seinen Heiland und Erretter zu kennen und bedauert, die verfloßene Zeit dieses hohen Gutes nicht richtig erkannt und geschätzt und sich zu viel in dem Ningen nach nichtigen Dingen verloren zu haben. A. N.

Abgestürzt.

Durch die Zeitungen ging kürzlich die Nachricht, daß wieder ein trauriger Unglücksfall in den Schweizer Bergen geschehen ist. „Aus Merlingen am Thunersee wird gemeldet, daß am Himmelfahrtstage am Sigriswylser Rothorn der 23 jährige, aus Tirol gebürtige Ingenieur Karl G. aus Berlin, dessen Eltern in Nürnberg wohnen, tödlich verunglückt ist. Er unternahm morgens mit zwei Freunden den Aufstieg auf das Rothorn, dessen Gipfel jedoch wegen ungünstiger Witterung nicht erreicht wurde. Beim Abstieg stürzte G. über eine Felswand ab. Die Leiche ist nach Merlingen geschafft worden.“

Wie oft kann man im Sommer solche Nachrichten in den Zeitungen lesen! Wie traurig,

wenn ein junges, blühendes Menschenleben auf einem solchen Wege zu Tode kommt. Wieviel Hoffnungen mögen die Eltern dieses jungen Mannes auf ihren Sohn gesetzt haben! Was haben sie vielleicht für Opfer gebracht, um ihrem Sohn eine Ausbildung zuteil werden zu lassen, die seinen Fähigkeiten und seinen Wünschen entsprach. Nun kommt mit einem Male die traurige Nachricht, die all ihren Hoffnungen ein Ende macht, die ihre Herzen zerreißt und einen dunklen Schatten über ihr ganzes Leben legt! Abgestürzt!

Wie ist das Unglück gekommen? Mit zwei Freunden, so sagt die Zeitungsnachricht, ist er aufs Rothorn gestiegen. Aber es steht nichts davon da, daß die jungen Leute einen Führer mitgenommen haben. Das ist fast immer der Grund dieser zahlreichen und traurigen Unglücksfälle, daß man sich ins Hochgebirge wagt, ohne einen Führer für die Bergtour mitzunehmen. Man glaubt, die Schwierigkeiten seien gar nicht so groß, man unterschätzt die Gefahr — und dann lautet das Ende vom Liede: Abgestürzt —

Liebe Seele, der Weg durchs Leben hat auch seine Gefahren. Da gibt es auch schwierige, glatte Stellen, bei denen man leicht zu Falle kommen und abstürzen kann. Willst du heil und unversehrt durchkommen, dann laß dich bitten: Nimm dir einen Führer mit! Nimm dir einen Führer mit, der den Weg kennt, dem du dich getrost überlassen kannst!

Wer ist nun ein rechter Führer für unsere Wanderung durchs Leben?

Manche Menschen bieten sich heutzutage als Führer an, die sich aber nachher als Verführer herausstellen. Ach, es gibt Tausende und aber Tausende von Verführten in unserm Volke.

Nein, wir wollen uns nicht an Menschen hängen, auch nicht an die besten, geeignetsten Menschen. Wir wollen allein Jesum Christum unsern Heiland zum Führer machen.

„Die sich Ihn zum Führer wählen,
Können nie das Ziel verfehlen,
Sie nur gehn auf sicherer Bahn.“

Das ist Wahrheit. Denn Jesus kennt den Weg. Er ist vom Himmel zur Erde herniedergestiegen. Und Er ist wiederum von der Erde zum Himmel zurückgekehrt. Also kennt Er den Weg. Und Er kennt den Weg nicht nur, sondern Er hat ihn uns selber gebahnt durch Sein Sterben und Auferstehen und durch Seinen Eingang zum Vater. Darum, wer sich Ihn anvertraut, der kommt ans Ziel, ans rechte, selige Ziel. . . .

Liebes Herz, hast du Ihn schon zu deinem Führer gemacht?

Wenn man eine Bergtour im Hochgebirge macht, dann wird man mit seinem Führer zusammengewunden, man wird „angeseilt“. So

müssen wir auch mit Jesus zusammengebunden werden durch das Seil lebendigen Glaubens. Wer so mit Ihm zusammenhängt, wer in Seine Fußtapfen tritt, der kommt ans Ziel. Das ist ganz gewiß. Willst du es nicht tun?

Pastor Mobergh.

Deutsche Worte im Heere.

Bei der Verpflegung meiner Armee soll fernerhin an die Stelle der Brantweinportion der Kaffee treten.

Kabinettsorder Wilhelms I. 13. Febr. 1862.

Seit dem Jahre 1878 trinke ich weder Wein noch Bier; Schnaps habe ich noch nie getrunken. Meine Erfahrung ist, daß der Mann ohne Alkoholenuß weit leistungsfähiger, sowohl zu körperlicher wie zu geistiger Arbeit ist, also weniger ermüdet, und das zu allen Jahreszeiten, Schnaps ist das größte Uebel, Bier kommt ihm sehr nahe, es erschwert die Leistungsfähigkeit, macht müde und erzeugt immer Durst.

Generalfeldmarschall Graf Haeseler.

Der nächste Krieg und die nächste Seeschlacht fordern gesunde Nerven. Durch Nerven werden sie entschieden. Diese werden durch Alkohol untergraben und von Jugend auf durch Alkoholenuß gefährdet. Diejenige Nation, die das geringste Quantum von Alkohol zu sich nimmt, die

gewinnt. Es ist eine Frage der Zukunft für unsere Marine und unser Volk. Wenn Sie die Leute erziehen zum Verzicht auf den Alkohol, bekomme ich gesunde und vernünftige Untertanen. Kaiser Wilhelm II. bei der Einweihung der neuen Marineschule zu Mörwid

Der verfluchte Alkohol.

In der Königsberger Zeitung gibt ein Leser folgende kleine Szene wieder: In dem Lokal, wo ich ab und zu einen Dämmerstopp nehme, sitzt um einen großen runden Tisch mit vielen anderen Stammgästen ein Referendar, Korpsstudent auf 10 Meter Entfernung. Gesicht und Schädel bedeckt mit einem Netz von Schmissen, die mit jedem Schluck aus dem Seidel tiefer erglühen. — Ein großer starker Mensch. Einmal fragt ihn einer, mitten aus Kriegsgesprächen heraus: Sagen Sie mal, Herr Doktor, warum sind Sie nicht im Krieg? Der alte Student schaut trüb-selig auf: Vierherz! — antwortete er kurz. — Die Kriegsgespräche gehen weiter. Der Referendar mit den Zeugnissen der Furchtlosigkeit und des Draufgängertums im Gesicht sitzt in schwerem Sinnen. Mit einem Male, nach drei, vier Minuten schlägt er mit der Faust auf den Tisch, daß die Seidel springen und „das Bier“ über die Ränder spritzt, und schreit durch das Lokal: „Der verfluchte Alkohol!“

Uersammlungsanzeigen

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche).

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1½ Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8¼ Uhr: Versammlung.

4½ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch abends 8¼ Uhr: Bibelstunde.

Sonntag, den 13. Dezember: Nordel und Wismar, 15. Dez. Altenbusch, 16. Kleinlinden, 18. Wismar.

Sonntag, den 20. Dezember: nachm. Neuern, abends: Altenbusch, Frauenstunde, 22. Wiesel, 1. Weihnachtstag, nachm. 4 Uhr und abends 8¼ Uhr:

Weihnachtsfeier des Jungfrauenvereins.

2. Weihnachtstag, abends 7 Uhr:

Weihnachtsfeier der Sonntagschule.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag, abends 8 Uhr: Versammlung.

Bezirk Lich.

Lich, Buchbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12¼ Uhr Sonntagschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde.

8 Uhr: allgemeine Versammlung.

Jeden Dienstag und Freitag Kriegsgebetsstunde.

Sonntag, den 13. Dezember nachm. Burchardsfelden, 15. Ettingshausen, 16. Oberbessingen, 17. Burchardsfelden.

Bezirk Sellrod.

Sellrod: Jeden Sonntag, 12 Uhr: Sonntagschule, abends 8 Uhr: Versammlung.

Während des Krieges jeden Abend Gebetsstunde.

Versammlungen für Frauen und Jungfrauen

Sonntag, den 13. Dezember nachm. 2½ Uhr: Sellrod, abends 8 Uhr: Groß-Eichen, 14. abends 8 Uhr Klein-Eichen.

Versammlungen für Jedermann: Sonntag, den 13. Dez. nachm. 2½ Uhr: Heltershain, Unter-Seibertenrod, Ruppertenrod, 15. Unter-Seibertenrod, 16. Heltershain, 17. Klein-Eichen, 19. Höckersdorf.

Sonntag, den 20. nachm. 2½ Uhr: Köddingen, Ober-Seibertenrod, Bohnfeld und Klein-Eichen.

Bezirk Niederweisel.

Sonntag, den 13. Dezember: nachmittags Fauerbach, abends Niederweisel, Kirch- und Pöhlgöns, 15. Kirch- und Pöhlgöns, 16. Münster, 17. Niederweisel, 18. Buzbach.

Bezirk Schotten.

Sonntag, den 13. Dezember nachm. ¼ Uhr: Versammlung in Schotten, in Nidda abends 8 Uhr, 15. Dez. Nidda, 18. Bezenrod. In Schotten in der Woche jeden Abend Gebetsstunde um ¼ Uhr (außer Mittwoch).

Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend 8¼ Uhr Versammlung.

Während des Krieges jeden Montag, Dienstag und Donnerstag Abend Gebetsstunde.

Sonntag, den 13. Dezember, nachm. 3 Uhr: Wönstadt, 14. Bibel, 15. Aßenheim, 15. Stammheim, 17. Friedberg, 18. Rauheim.

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.
Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Stadtmissionar Herrmann-Gießen, Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig und die
Prediger der Pilgermission. Druck von Otto Meyer, Gießen.

Nr. 51.

Sonntag, den 20. Dezember 1914.

7. Jahrg.

Meine Augen haben Dein Heil gesehen!



Herr, nun lässest
du deinen Diener in
Frieden fahren, wie
du gesagt hast;
denn meine Augen
haben deinen Hei-
land gesehen, wel-
chen du bereitet hast
vor allen Völkern,
ein Licht, zu er-
leuchten die Heiden,
und zum Preis dei-
nes Volkes Israel.
Luk. 2, 29 - 32.



Erscheine mir zum
Schilde,
Zum Trost in mei-
nem Tod,
Und laß mich sehn
Dein Bilde
In deiner Kreuzes-
not!
Da will ich nach
Dir blicken,
Da will ich glau-
bensvoll
Dich fest an mein
Herz drücken.
Wer so stirbt, der
stirbt wohl.



Ueberschlage nicht so schnell dieses Bild. Schau einmal recht in die Augen des alten Simeon. Diese Freude, die Dankbarkeit, diese Liebe und diese Kindlichkeit! Was sagt es dir? Kannst du dich in dieser Weihnachtszeit auch so deines Heilandes freuen. Je kindlicher, desto seliger wirst du sein.

Weihnachtsfreude.

Weihnachtsfreuden — davon werden wir in diesem Jahr des Völkerkriegs wohl nicht viel verspüren, so denkt manches bedrückte Herz. Liebe Angehörige, die sonst im trauten Familienkreis sich mit um den Weihnachtstisch versammelten, sie sind in der weiten Ferne bei blutiger Kriegsarbeit. Ja viele, die noch im verflossenen Jahr mit den Ihrigen ein glückliches Weihnachtsfest feierten, sind überhaupt nicht mehr hienieden; der schnelle unerwartete Schlachtentod hat sie uns entrispen. Kann man da noch von Freude reden? Aber gerade jetzt scheint es uns wichtig, mitzuwirken, daß die beglückende Weihnachtsfreude nicht ganz in der Ecke stehen bleiben muß. Sie klopfst auch dieses Jahr an unsre Türen; vergessen wir nur nicht, ihr beizeiten zu öffnen.

Es ist ja wahr, der Freudenton ist ja in diesem Jahr nicht so leicht zu finden wie sonst. All das eigene und fremde Weh legt sich schwer auf die Seele. Der Schmerz um verlorene Angehörige ist vielleicht an diesem Tage besonders groß. Und doch können wir in den Besitz der rechten Christfreuden kommen. Zwar wird die Freude in diesem Jahr etwas geräuschloser sein. Es werden wohl einige Weihnachtsfeiern mit Tanz, Theater und Bier ausfallen. Und darüber sind wir froh. Diese Art von Weihnachtsfreuden hat uns schon lange nicht gefallen. Trotz solcher sogenannten „fröhlichen Weihnachten“ in Saal und Braus sah es oft recht trübe aus in Herz und Familie. Die Weihnachtsfreuden werden also wohl etwas stiller sein auch bei den Kindern Gottes; sie können aber um so echter und inniger werden.

Wie fangen wir es nun an, daß wir auch in diesem Jahr Weihnachtsfreuden haben? Der Engel sagt: „Siehe, ich verkündige euch große Freude.“ Mit der Aufforderung „Siehe“, soll unsere Aufmerksamkeit von einer Sache abgewandt und auf etwas Wichtigeres hingelenkt werden. Es ist nicht gut, wenn wir immer nur auf das Dunkle, das Schwere unserer Lage blicken; wenn wir unsere Herzen in unserem Weh vergraben. „Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit.“ Siehe auf das Große, das unser Gott an Weihnachten tat. Er gab sein Bestes dahin, um uns auf ewig glücklich zu machen. Weihnachten war für den Vater mit einem großen Opfer verbunden, größer als die unsern es sind. Und doch freute sich der Himmel, weil damit die Heilszeit für die Menschheit anbrach. O, liebes Herz, wer du auch seist, gläubig oder ungläubig, die echte Weihnachtsfreude quillt

aus dem Schauen, dem Betrachten der Liebe des Vaters, der uns seinen geliebten Sohn gab. Seine Liebe ist zur sichtbaren Tat geworden. Er meint es wirklich gut mit uns.

Der Engel sagt: „Ich verkündige euch große Freude.“ Man sagt, das Weihnachtsfest sei besonders ein echt deutsches Familienfest. An diesem Festtage versammeln sich die zerstreuten Familienglieder gerne im trauten Heim. Mit sinnigen Geschenken sucht man sich zu erfreuen. Wie wir schon erwähnten, werden manche Lieben dieses Jahr fehlen; auch sind vielleicht die Geschenke nicht so groß und zahlreich. Wenn unsere Weihnachtsfreude aber nur von Besuchen und Geschenken abhing, war sie schon lange nicht rechter Art. Wahre Freude kommt von oben. „Euch ist heute der Heiland geboren,“ ruft uns der Engel zu. Unser Glück beruht in der Erfahrung des Dichters, der jubelt: „Daß ich einen Heiland habe, der vom Kripplein bis zum Grabe, bis zum Thron, da man ihn ehrt, mir, dem Sünder zugehört.“ Nicht daß wir eine Reihe von festlichen Anlässen haben, verleiht dem Weihnachtsfest seinen Wert, sondern daß ich mit meinem Heiland zusammen das Fest feiere. Ich bringe ihm mein sündiges, unruhiges Herz, meine Sorgen, meinen Jammer; er reinigt mein Herz und schmückt es, er schenkt mir seinen kostbaren Frieden, er macht mich Armen reich, er verwandelt mein Weinen in Freude. Wenn wir ihn haben, und ihn diesmal ganz besonders einladen und unsere Aufmerksamkeit ihm zuwenden, dann wird es uns leichter, das an Weihnachten zu entbehren, was wir sonst genossen haben.

Freude verkündigt der Engel. Als Kinder Gottes vernehnen wir unsern Vater, wenn wir unsere Herzen zu sehr der Traurigkeit öffnen. Der Apostel Paulus sagt das kühne Wort: „Wir rühmen uns auch der Trübsale. Warum sollt ich mich denn grämen? Hab ich doch, Christum noch, wer will mir den nehmen?“ Diesen Vers sang und spielte einst ein gläubiger Christ, als sein Haus am heiligen Abend in Flammen stand. Und ihr, liebe Freunde, die ihr seither der Meinung waret, Jesus sei ein Freudenverderber, hört einmal dem fröhlichen Engelsang zu. Der Herr Jesus kann und will uns zu wahrhaft fröhlichen und glücklichen Menschen machen.

Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden.
Stiche des Todes, sie reißten entzwei;
Jesus erlöst uns vom knechtischen Stande.
Er, der Sohn Gottes, er macht uns frei.
Bringt uns zu Ehren aus Sünd' und aus Schande.
Jesus ist kommen, nun springen die Bande.

W. Hagmann.



Unsere Kriegslosung.

So demütiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß Er euch erhöhe zu Seiner Zeit.
1. Petr. 5, 6.

Der große Krieg beherrscht jetzt alles. — Der Ernst der Stunde ist so groß, wie vielleicht niemals vorher in der Weltgeschichte. — (Offenb. 6.) Es ist ein heiliger Krieg. Nebenstehendes Gotteswort soll unsere Kriegslosung sein. Unserm teuern Kaiser ist durch den Neid der hinterlistigen Nachbarn das Schwert in die Hand gezwungen worden. Vor aller Welt ist es offenbar, daß es Kaiser Wilhelm bis zum letzten Augenblick eine Gewissenssache war, den Krieg zu vermeiden. Der ausführliche Depeschenwechsel zwischen ihm und dem russischen Zaren (vom 28. — 31. Juli) ist ein vernichtendes Zeugnis gegen Rußland (genauer gegen die russische Kriegspartei). Es gibt keine Worte, die das treulose, verbrecherische Verhalten unserer Gegner ins rechte Licht setzen. Und das geschieht in unserer Zeit der „Bildung“, Aufklärung! —

Eine schwere Stille, diese Pause vor den Entscheidungsschlachten, diese Ruhe vor dem Sturm, wie er so gewaltig vielleicht noch nie über die Erde gebräust ist. Wie sollen wir diese lange Pause ausfüllen? — Was willst du tun, der du nicht draußen auf dem Schlachtfeld mit-tun kannst? Viel, viel kannst du tun! Aber eins vor allem haben wir zu tun:

Auf die Kniee!

Welche wuchtigen Worte hat unser Kaiser gesprochen und auch der Reichskanzler im Reichstag. Sie sind köstliche Denkmäler ihrer schlichten Ehrlichkeit, die in jedes Deutschen Herz lauten Widerhall fanden. Unser Kaiser hat sofort zu einem allgemeinen Bettag aufgefördert mit den Worten: „Keinen Herzens über den Ursprung des Krieges bin ich der Gerechtigkeit unserer Sache vor Gott gewiß. . . Wie ich von Jugend auf gelernt habe, finde ich in diesen ersten Tagen das Bedürfnis, mich vor ihm zu beugen und Seine Barmherzigkeit anzurufen.“ —

Das soll aber auch weiter geschehen bis zum Siege. Als Gustav Adolf 1630 nach Deutschland kam, um uns gegen die Feinde des Evangeliums zu helfen, da kniete er bei der Landung zuerst nieder zum Gebet. Als einige Offiziere bei der Inbrunst seines Gebets weinten, rief der König: „Weinet nicht, sondern betet!“

„Je mehr Betens, desto mehr Sieg!“

Als 1806 nach der Unglückschlacht bei Jena und Auerstädt Preußen am Abgrunde stand, da richtete Pastor Jaenike in Berlin eine tägliche Gebetsstunde ein. Durch das vereinte Gebet kam Gottesgeist und damit Gottesmut und Gotteskraft

über Berlin und Preußen. Das hat ein General nach dem Siege bei Groß-Beerem bekannt. Als mehrere Offiziere sich ihrer Heldentaten rühmten und einer über jene Beter spottete, da erhob sich mit Erlaubnis des Königs jener General und sagte: „Den Sieg verdanken wir jenem so oft verspotteten Manne und seiner frommen Gemeinde, und nicht unserer Kraft, so tapfer wir auch gekämpft hatten. Das muß hier offen ausgesprochen werden.“

Zeigen wir, daß wir nicht vergebens Gebetsstunden gehabt haben, und daß wir die heilige Kunst des Gebets kennen, damit wir nun etwas herausbeten können zum wahren Wohle unseres Vaterlandes!

Haltet deshalb eure Gebetsstunden pünktlich und regelmäßig und besser wie je.

Kaufet die Zeit aus!

Unsere Soldaten auf dem Schlachtfelde müssen jetzt auch jede Minute verwerten. Wieviel hängt davon ab! Jetzt sind überall die Herzen offen und empfänglich für Gottes Wort.

Soll nach dem Kriege wieder solche traurige Zeit kommen, wie nach 1871? Gott bewahre uns davor! Dann müssen wir aber jetzt schon alles aufbieten, daß unser Volk jetzt wirklich auf die Kniee kommt und im Staub sich vor Gott demütigen lernt. Nur so können wir eine Wiederauflebung des religiösen Lebens und eine große Erweckung von Gott erwarten.



Nicht reich sein sondern reif sein ist Kraft!

Wir waren in der Gefahr, im Reichsein alles Glück zu sehen und fühlten uns dabei doch nicht glücklich. Es gehört mehr zum rechten Glück: Innerer Friede, innere Kraft, ein in Gott starkes und stilles Herz. Das ist ein reifer Mensch, der den andern zur Freude und zum Segen lebt. Danach gilt's zu ringen, und wir werden alles fremde Wesen beseitigen können, das uns feind ist.

Es ist ernste Zeit! Gott schaut auf die Völker hernieder und sucht eins, dem er den Sieg verleihen kann. Alle erfahren seine Heimsuchung und müssen schwere Opfer geben, damit ihnen die Augen aufgehen über die Sünde, die in ihnen sich ausbreitet. Deutsches Volk, du ringst nach dem Siege, du harrest des Siegerlohnes! Deutsches Schwert, du willst in Gottes Hand Gericht üben über Königsmörder und Leute voll Truges, voll Gewinnsucht und Eitelkeit, voll Mißtrauen und Neid! Mache dich frei von dem allen, daß deine Seele rein sei; tritt mit neuem Herzen voller Gehorsam vor deinen Gott!

„Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist!“

Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir!" so mußt du beten in dieser Zeit. Dann kann eine herrliche Zeit heraufkommen, eine Zeit, da das ganze Volk sich besinnt auf den, der ihm geholfen hat und sein Werk treibt, daß er in allen Landen seinen Namen verherrliche.

Gehe hin deine Kammer und suche deinen Gott, daß er dich segne!



Das Bekenntnis eines Gelehrten.

Ghr. Schönbein, geboren 1799 zu Mezingen unter Urach in Württemberg, Professor der Chemie in Basel, starb 1868 in Baden-Baden. Er entdeckte das Ozon, das Kollodium und die Schießbaumwolle. Seine strenge christliche Gesinnung kommt am schönsten in den nachfolgenden Äußerungen zum Ausdruck:

Die Toren sprechen in ihrem Herzen: „Es ist kein Gott.“ Das ist das Urtheil, welches schon vor Jahrtausenden über diese moderne Weltanschauung ausgesprochen wurde, und ein Kürzeres und Wahreres läßt sich auch jetzt und nach Jahrtausenden nicht fällen. Daher kommt es, daß ein Gottesleugner für den Menschen von jeher eine

noch unheimlichere Erscheinung geworden ist als ein Wahnsinniger; denn man zeih ihn der größten Sünde, die begangen werden kann, der Verleugnung seines Ursprungs.

Wenn solche, welche die Natur nur aus der Ferne betrachten und denen das Innere ihres Haushaltes nicht näher bekannt ist, in Abrede stellen, daß darin das Walten eines unendlichen Geistes sich wahrnehmen lasse, so kann man es einigermassen begreifen. Wie aber ein mit Sinnen und Verstand begabter und mit irgendeiner Seite der Natur genau vertrauter Mensch so sprechen kann, ist mir das unerklärlichste Räthsel. Wahrhaft große Naturforscher wie Newton, Haller, Faraday, sind immer geistes- und gottesüberzeugter geworden, je tiefer sie in die Geheimnisse der Natur eindringen. Der tiefblickende Beobachter kann nicht umhin, für den größtmöglichen Irrthum es zu erklären, auf dem Gebiete des organischen Lebens das Walten einer bewußten Absicht und Wirksamkeit eines nach Zwecken handelnden Wesens zu verkennen.



Versammlungsanzeigen

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche)

Bibelkurs in Gießen.

Vereinshaus, Löberstraße 14.

Sonntag, den 10 Januar, nachm. 3 Uhr:

Die Bereitschaft der Jünger Jesu.

Referent Herr Pfarrer Wittekind.

abends: **Evangelisation.**

Montag vormittag 9-9^{1/2} Uhr: Gebetsvereinigung.
10-12 Uhr: **Das prophetische Wort**, eingeleitet von Herrn Pfarrer Knipp. Nachmittags 2-4 Uhr:

Die Bereitschaft der Jünger Jesu.

Referent Herr Pfarrer Wittekind.

Dienstag: Fortsetzung der Themen in derselben Reihenfolge. Vom 11.-17. Januar wird Herr Pfarrer Knipp **Evangelisationsvorträge** halten. Wir laden in dieser so großen, ersten Kriegszeit zu diesen Glaubensversammlungen ganz besonders ein.

Bezirk Lich.

Jeden Dienstag und Freitag Kriegsgebetstunde.

Sonntag, den 27. Dezember nachm. 3 Uhr:

Jahresfest in Lich.

Alle Freunde sind herzlich eingeladen.

Bezirk Sellnrod.

Während des Krieges jeden Abend Gebetstunde.

22. Hildersdorf, 25. 1. Christtag nachm. 2^{1/2} Uhr: Helpersheim, Unter-Seibertenrod, Wohnfeld, Groß-Eichen.

Abends 7 Uhr: Sellnrod Sonntagsschulfeier.

26. 2. Christtag, nachm. 2^{1/2} Uhr: Röddingen, Ober-Seibertenrod, Klein-Eichen, abends 7 Uhr:

Unter-Seibertenrod Sonntagsschulfeier.

Abends 8 Uhr: Sellnrod Versammlung.

Sonntag, den 27. Dezember nachm. 2^{1/2} Uhr: Ruppertenrod, abends 7 Uhr: **Wohnfeld Sonntagsschulfeier.**

Bezirk Nieder-Weisel.

Sonntag, den 20. Dezember: nachm. Fauerbach, abends Kirch- und Pohlhöns, Niederweisel, 21. Müzingenberg,

22. Gumbach, 23. Fauerbach, 25. Dez. (1. Weihnachtstag) abends 7^{1/2} Uhr: **Weihnachtsfeier der Sonntagsschule in Niederweisel.** 2. Weihnachtstag nachm. Bugbad, abends 7^{1/2} Uhr:

Weihnachtsfeier der Sonntagsschule in Kirchhöns.

Bezirk Schotten.

Sonntag, den 20. Dezember: Versammlung in Schotten abends 1^{1/2} Uhr, in Bezenrod nachm. 3 Uhr, 22. Ridda.

Weihnachten: 1. Feiertag Versammlung in Schotten abds. 1^{1/2} Uhr, in Ridda nachm. 3 Uhr. 2. Feiertag: in Lichberg nachm. 3 Uhr, in Bezenrod abends 7 Uhr:

Weihnachtsfeier der Sonntagsschule. 3. Feiertag Verf. in Ranstadt um 3 Uhr, in Schotten abends 7 Uhr: Weihnachtsfeier der Sonntagsschule.

Bezirk Friedberg.

Sonntag, den 20. Dez. nachm.: Schwalheim, 21. Wilbel, 22. Fauerbach u. Friedberg, 23. Leidheden. **1. Weihnachtstag:** 3 Uhr Erbstadt, 8 Uhr Rauheim.

2. Weihnachtstag: 3 Uhr Dorchheim, 8^{1/2} Uhr Friedberg.

3. Weihnachtstag: 3 Uhr Bönstadt, 8^{1/2} Uhr Friedberg.

Frauen- und Jungfrauenstunden finden statt am **1. Weihnachtstag** 3 Uhr: Schwalheim, 8^{1/2} Uhr in Friedberg. **Am**

2. Weihnachtstag 3 Uhr Wessenheim, 8 Uhr Erbsta dt.

Am 3. Weihnachtstag 3 Uhr Stammheim, 8 Uhr Leidheden

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.

Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.

Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Giessen.

Redakteur: Stadtmissionar Herrmann-Gießen. Mitarbeiter:

Pfarrer Sperber - Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig und die

Prediger der Pilgermission. Druck von Otto Meyer, Gießen.

Nr. 52.

Sonntag, den 27. Dezember 1914.

7. Jahrg.

1914. Schluß! ? Fortsetzung folgt!

Kinder, es ist die letzte Stunde, so sagt der Apostel Johannes (1. Joh. 2, 18) im Blick auf den Ernst der Zeit. Gottes Uhr geht anders als unsere, denn 1000 Jahre sind vor Ihm wie der Tag, der gestern vergangen ist. Wo mag jetzt Gottes Zeiger an der Weltenuhr stehen? Es wird jedenfalls das letzte Viertel sein, darüber sind sich alle einig, denn das Auge für Gottes Geschehen in der Völkermwelt geschärft ist. Wir leben in einer ungeheuer ernsten, aber auch in einer ungemein wichtigen Zeit, und ich möchte in keiner anderen Zeit gelebt haben wie gerade in unserer Zeit. Es bereiten sich große Dinge vor, die größten Dinge, die wie ein atmosphärischer Luftdruck dem Kommen des Herrn vorausgehen.

Jedenfalls wird es für dieses alte Jahr nun bald heißen: „Kinder, es ist die letzte Stunde! Ob du sie zurückhalten möchtest, ob du sie sehnlichst herbeiwünschst, ganz gleich, die Zeit schreitet rastlos vorwärts. Die Sanduhr für 1914 ist bald abzelaufen und dann: Schluß! wie nach einem Telefongespräch, wenn beide Teile fertig

sind: Schluß! Glaubst du wirklich, daß man ein ganzes Jahr nur so abschütteln kann wie den Staub von den Füßen? Vielleicht hat, schon ganz äußerlich angesehen, dieses Jahr Folgen für dich gezeitigt, an denen du dein Leben lang zu tun haben wirst. Vielleicht ist mancher unter den Lesern dieses Blattes, der

etwas darum gäbe, wenn 1914 aus seinem Leben streichen könnte. Und für andere mag gerade dieses Jahr besonders schöne Erinnerungen in sich bergen, in denen dir Gottes Güte greifbar nahe war. Nun gut, wie dem auch sei, eins ist gewiß, die Spuren dieses Jahres werden wir, du und ich, in der Ewigkeit wiederfinden. Die Worte, die wir sprachen, gute und böse, sie waren nicht nur in den



Wind gesprochen, das wird uns das Grammophon der Ewigkeit einmal klarmachen; ja, selbst unsere Gedanken prägten sich auf die unsagbar fein empfindliche Walze der Allwissenheit Gottes, und über Zeit und Raum hinweg sprühen die Telefunken unseres Lebens ans Ufer der Ewigkeit. Wir werden jedenfalls noch mit den Wirkungen dieses Jahres

einmal zu tun bekommen. Sünde und Schuld eines Menschenlebens wischt man nicht aus wie mit dem Schwamm eine Zahl an der Wandtafel. 1914 — **Schluß!??**

Hein! Fortsetzung folgt! Wann? Wo? Es ist da wirklich oft wie mit dem schönsten Zeitungsroman; gerade wenn die Geschichte recht spannend wird, bricht sie ab: Fortsetzung folgt. Wo du das Menschenleben auch anpackst, es ist immer interessant. Aber wie oft bricht es plötzlich gerade dort ab, wo wir noch viel erwarteten. Vielleicht grüßt dich jetzt an der Grenze zweier Jahre so eine liebe Gestalt aus dem Reiche der Schatten, eins deiner Lieben, deren Leben so schnell und plötzlich abgebrochen — und wer weiß, ob du nicht für 1915 vorgemerkt oder gezeichnet bist, wie der Förster die Bäume zum Fällen zeichnet — nun, und? Fortsetzung folgt.

Wo? Wenn es nur im Grabe wäre, dann ginge die Sache vielleicht noch; da muß man sich schließlich hineinfinden: Verwesung, Moder, Staub. Aber — kennst du vielleicht die Geschichte von dem reichen Mann und dem armen Lazarus? Da brach das Leben des reichen Mannes ja auch so plötzlich ab. Seine Freunde sagten: Schluß! Vom Himmel her jedoch lautete das Urteil: Fortsetzung folgt. Und nun giebt uns die Schrift so unverwirrbar ernst die Fortsetzung: „Als er aber in der Hölle und in der Qual war, hub er seine Augen auf.“ Und von Lazarus schreibt der Griffel der ewigen Wahrheit: „Er starb und ward getragen in Abrahams Schoß.“ So weit also, **wie der Himmel von der Hölle**, so verschieden, wie die Seligkeit von der Verdammnis, so verschieden ist die Fortsetzung eines Menschenlebens von dem andern.

Das ist nun das Große und Bedeutsame: Diese Fortsetzung hast du in deiner Hand, jetzt noch im Jahre 1914. Mache Schluß mit dem Alten, mit aller Sünde und Schuld! Heute noch; denn du weißt nicht, ob es heute oder morgen für dich heißt: „Es ist die letzte Stunde.“ Einmal kommt sie sicher. Du hast die „letzte Stunde“, den „Schluß“ deines Lebens nicht in deiner Hand, aber — die Fortsetzung. Wo du deine Ewigkeit zubringst, das hängt von dir ab; denn Jesus, dein Jesus, hat alles für dich getan. Darum, ich bitte dich, mache Schluß, und lege die Fortsetzung deines Lebens ganz in Jesu Hände:

Was ich gelebt, das bedu zu,
Was ich noch Leben soll, regiere Du!

P. Hänjel.



Freiwillige.

Er sprach Jesus zu den Zwölfen: „Wollt ihr auch weggehen?“ Joh. 6, 67.

Es war in dem glorreichen Siegesjahr 1870. Da wurde in einer der heißen Schlachten ein junger Kavallerieoffizier schwer verwundet. Ein feindlicher Schuß hatte ihm die ganze rechte Hand zerschmettert. Da kommt der Befehl zur Attacke; es gilt, die Schlacht zu halten. „Ich mache mit!“ ruft der Verwundete. „Das geht nicht, Sie können ja nicht fechten!“ entgegnete der Oberst. „Schadet nichts! Das macht die Front breit!“ gibt der Offizier zur Antwort. Das war ein ganzer Mann! Die Front breit! Das sollte auch deine Lösung sein. Vielleicht daß du nur ein armes, schwaches, einfaches Menschenkind bist, verwundet von so manchen scharfen Feilen eines entbehrungsreichen Lebens, invalid am auswendigen Menschen, schmerzgeprüft und scheinbar so gar nichts mehr nütze in der Welt, und doch kann dich dein Gott noch gebrauchen, wenn du nur willst: „Ich mache mit!“ Die Front muß breit gemacht werden, breiter, weiter, stärker! Und wenn du nur wie jene liebe alte, blinde Greisin, die von einer Freundin einmal beklagt wurde, daß sie doch eigentlich schon so recht überflüssig für diese Erde sei, sagen kannst. „Ich habe noch viel zu tun! Ich muß für meine Kinder und Enkelkinder, für meine Familie, für meine Gemeinde, für mein Dorf, für mein Land, für die ganze Welt noch beten!“ Das war eine ganze Seele, ob auch am Leibe verwest und ein scheinbarer Ballast in der Welt. Werde eine ganze Seele, und du bist etwas geworden zum Preise des lebendigen Christus!

Es gibt im Leben Augenblicke, wo man dem Heiland näher ist als sonst. Das sind immer Entscheidungszeiten. Solche Entscheidungsstunden kommen von Ihm, dem Herrn, der auch um deine Seele wirbt und sie ganz haben möchte. Unser Gott will alles für sich und nur für sich. Er gönnt dem Teufel keine Seele. Diese göttliche Zehsucht ist der stärkste Beweis Seiner unendlichen Liebe, die keine Seele verloren gehen lassen möchte. Freilich, mit Gewalt holt Er keinen, und gewaltfam treibt Er keinen zu sich hin; die Leute, die in Seiner Armee stehen, sind lauter „Freiwillige“. Er wendet kein anderes Zwangsmittel an, Seelen zu gewinnen, als den sanften, stillen Zwang Seiner Liebe. Wer sich von ihr nicht bezwingen läßt, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes. Dort steht der Herr inmitten einer großen Schar, die Ihm nachgefolgt war. Es waren lauter halbe Seelen. Aber nun kommt die Entscheidungsstunde. Und siehe, einer nach dem andern geht hinter sich und wendet Ihm den Rücken. Er hält keinen zurück. Freiwillige

Selbstentscheidung ist die erste Vorbedingung für Leute, die ins Reich Gottes kommen wollen. So gehen sie hin. Ihr Los ist entschieden. Nur zwölf bleiben übrig. Sie stehen im Kreise um Ihn her. Er sieht sie an, einen nach dem andern: „Wollt ihr auch weggehen?“ Es ist nicht der Schmerz der Liebe, die Enttäuschungen erlebt hat und nun vor der größten Enttäuschung sich mit zwingender Gewalt bewahren möchte. Nein, der Herr stellt auch ihnen Sehen oder Bleiben frei. Das Hauptgewicht liegt auf dem „Wollt ihr weggehen?“ Das war ein kritischer Augenblick für zwölf Menschenleben. Aber sie entschieden sich für — Ihn! „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!“ (Joh. 6, 66—69.) Mit dieser Petrusantwort ist ihre Ewigkeit entschieden. Wohl kommen noch andere Stunden: ein Judas verrät, ein Petrus verleugnet. Aber doch war die entgültige Entscheidung schon in jener Stunde gefallen. So geht es noch immer. Die Stunde der Entscheidung kommt einmal in jedem Menschenleben, und die Frage der Liebe: „Willst du weggehen?“ oder: „Willst du gesund werden?“ (Joh. 5, 6) verlangt eine klippige, klare Antwort. Und der erstmaligen Entscheidung folgen dann andere kritische Augenblicke, in denen es sich zeigen soll, ob die Entscheidung zur festen Entschiedenheit geworden ist. — Kennst du solche kritische Augenblicke in deinem Leben? Sie tragen bei jedem einen verschiedenen Charakter, je nachdem sein Halbseelentum beschaffen ist. Aber schließlich ist doch jede Lebensführung und Lebensfügung ein Gewissensappell Gottes an unsere Seele, ein Mahnruf zur Entscheidung, zum Ganz-Werden und Ganz-Wollen. Wie oft müssen wir erst irdische Schätze einbüßen, um himmlische suchen und finden zu lernen! Wie oft müssen wir erst Menschen ganz verlieren, um Gott ganz zu finden! Unser Gott weiß uns immer da zu treffen, wo wir am empfindlichsten sind, aber auch am empfänglichsten. Er nimmt uns oft viel, so viel, um noch viel mehr zu geben — sich selbst. Er muß oft das Gefäß ganz entleeren, um es zu füllen. Und jene liebe Mutter, eine liebe, brave Frau, aber doch früher nur eine Halbseele von Christin, hat den Gottesappell recht verstanden, als sie am Grabe ihres einzigen, hoffnungsvollen Sohnes — und er war ein Christ gewesen, ein ganzer Christ — draußen mit mir stand und mir sagte: „Sie haben recht, Herr Pastor, ich will nicht mehr klagen: Ich habe ihn verloren! Ich will fortan sagen: Ich habe ihn gefunden!“ So führen solche tränenschwere Krisisstunden — wie bei jeder Krisis — entweder zum Leben oder zum Tode: Man kommt entweder ganz zu Gott hin, oder ganz von Gott weg; aber an Gott vorüber kommt man nicht, und achtlos an Christus vorbei geht es nicht. Ent-

scheiden muß man sich. In die Krisis hinein und aus der Krisis heraus entweder zum Heil oder zum Unheil!

P. Stuhmann.

Ein' feste Burg ist unser Gott.

Unheimlich zog von West und Ost
ein furchtbar schwarzes Gewölk herauf;
der Wirbelwind, der uns umtozt,
durchbraunt das Land im Sturmelauf!
Schon an der Kehle würgt es mich:
Feinde ringsum — wer rettet dich,
du deutsches Land, in deiner Not?
„Ein' feste Burg ist unser Gott!“

Aus Lug und Trug und Hinterlist
ein feines Netz gesponnen war,
weh dir, wenn du verstrickt bist,
du junger, kühner, deutscher Nar!
Doch — der „Treu und Wahrhaftig“ heißt
läßt siegen nicht den Lügengeist.
Halt's fest, mein Volk: Gott ist der Herr!
„Und wenn die Welt voll Teufel wär“.
Offb. 19, 11.

Du deutsches Volk, schlag an die Brust!
Jetzt ist die Zeit, — nun zög're nicht,
werd' deiner Sünden dir bewußt
und kämpf' sie wieder, streng und schlicht.
Parteisucht, Weltjamm, Eitelkeit
beherrschten dich zur guten Zeit.
Jetzt zeigt sie dir — die heilige Not —
Den Weg zurück zum alten Gott.

Sein Eisenhammer schlug entzwei,
was kleinlich, schwach und und weins war,
was unecht, unfroman und untreu,
was gottentfremdet, was unwahr.
Sein Wort sie sollen lassen stahn!
O, nimm, mein Volk, es wieder an!
Und glaub's — es ist kein anderer Gott,
Behalt das Feld, Herr Zebaoth.

✠

»Ich hab's meiner sterbenden Mutter versprochen!«

In einer kalten Winternacht saß zusammengesauert ein zerlumpter kleiner Knabe hungrig und frierend in der Ecke eines Torweges. Warm eingehüllte Personen eilten dann und wann an ihm vorüber, um schnell in ihre warmen Wohnungen zu kommen. Der Arme sehnte den Morgen herbei. Aberwältigt von der Müdigkeit schlief er ein und träumte von einem weißen Bett und einer schönen Mahlzeit. Da wurde er von dem die Kunde machenden Schutzmann unfaßt mit den Worten aufgeweckt: „Was tust du hier?“, ihm dabei einen Buß gebend.

Dem Kleinen, dem der Uebergang vom Festmahl im Traum zu seiner jetzigen traurigen Lage so unvermittelt kam, wußte nicht, wie ihm geschah, „Wo wohnst du?“ fragte der Beamte weiter, der glaubte, einen Dieb vor sich zu haben.

„Ich tue ja gar nichts,“ gab der Knabe ängstlich weinend schüchtern zur Antwort,

„Warum gehst du nicht nach Hause?“

„Ich warte auf meinen Bruder.“

„Wo ist er denn?“

„Da drinnen,“ sprach er, auf eine sich in der Nähe befindende Kneipe deutend.

„Warum gehst du nicht auch hinein und leistet ihm Gesellschaft? Du kannst doch nicht hier sitzen bleiben.“

Bitterlich schluchzend, als wollte ihm das Herz brechen, antwortete er: „Ich habe meiner Mutter versprochen, als sie starb, nie an einen Ort zu gehen, wo Schnaps ausgeschenkt wird; und mein Bruder hat's ihr auch versprochen, aber er hat sein Versprechen gebrochen und ist dort hineingegangen.“

„Sind deine beiden Eltern tot?“

„Ja!“

„Wer sorgt für dich?“

„Mein Bruder Johann, wenn er nüchtern ist; aber in letzter Zeit ist er immer betrunken.“

„Komm mit mir, ich will dir ein Bett verschaffen,“ sagte der Schutzmann, den Knabe bei der Hand fassend und ihn die Straße hinausführend.

Der Kleine wollte noch auf Johann warten, aber der Beamte brachte ihn nach der Wache; hier kam er auf eine Britsche und weinte sich in den Schlaf. Am andern Morgen schaute er hier heruntergekommene Personen. Furchtsam betrachtete er sie. Plötzlich fesselte ein Mann seine Aufmerksamkeit, der mit den Händen vor dem Gesicht dasaß und wohl weinte. Es war sein Bruder! Schnell ging er zu ihm, umfaßte ihn, und jeder weinte bitterlich über den Kummer des anderen. Das war der Wendepunkt im Leben des älteren Bruders; beide bekehrten sich und wurden später Missionare auf den Südseeinseln. —

Hast du es vielleicht auch deiner gläubigen Mutter, deinem gottesfürchtigen Vater auf dem Sterbebette versprochen, dich zu befehlen, als sie an der Pforte der Ewigkeit in dich drangen, deine Seele zu retten? Du hast dein Versprechen nicht gehalten, du bist ein Wortbrüchiger angesichts des Todes geworden. Deine liebe Mutter, dein teurer Vater stehen als Ueberwinder vor Gottes Thron und warten, warten auf die Einlösung deines Versprechens, warten auf dein Kommen zu Jesu! Löse heute dein Versprechen ein! Komme jetzt, wie du bist, zu Jesu! G. M.

Das Leben ein Zeugnis.

In einem öffentlichen Vortrag, den ein Ungläubiger Arzt gegen die Bibel hielt, behauptete dieser, das Leben Jesu sei nicht „wahr“ erzählt, es sei eine erfundene Geschichte. Als der Redner seinen Vortrag beendet hatte, erhob sich ein einfacher Arbeiter und bat um Erlaubnis, ihm eine Frage vorzulegen. „Fraget nur“, wurde ihm geantwortet. Der Arbeiter begann: „Vor 30 Jahren war ich eine Schande meiner Familie, und kein ehrbarer Mensch in der Stadt wollte etwas mit mir zu tun haben. Oft versuchte ich ein anderes Leben anzufangen, aber es gelang mir nicht. Der Temperenzverein nahm sich meiner an, ich unterschrieb, brach aber mein Versprechen so oft, daß ich endlich als unverbesserlich aufgegeben wurde. Eines Vergehens wegen kam ich ins Gefängnis; auch dort wurde an mir gearbeitet, um mich zu bessern, aber alles vergebens. Da half Jesus selber; ich lernte ihn kennen als meinen Retter, er erlöste mich von meinen Banden. Meine Frage ist die: Wenn die Geschichte von Jesus, wie Sie behaupten, nur eine Fabel ist, wie können Sie mir die Tatsache erklären, daß dieselbe eine so völlige Veränderung in mir zustande gebracht und mein verlorenes Leben in ein geeignetes umgewandelt und mich so glücklich gemacht hat?“ — Der so Gefragte fand nicht, was er antworten sollte, und der Arbeiter schloß mit den Worten: „Sie mögen fortfahren, mein Herr, zu behaupten, was sie wollen, dennoch bleibt es wahr: Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben.“

Versammlungsanzeigen

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche)

Bibelkurs in Gießen.

Dereinshaus, Löberstraße 14.

Sonntag, den 10 Januar, nachm. 3 Uhr:

Die Bereitschaft der Jünger Jesu.

Referent Herr Pfarrer Wittekind.

abends: **Evangelisation.**

Montag vormittag 9-9¹/₄ Uhr: Gebetsvereinigung.

10-12 Uhr: **Das prophetische Wort**, eingeleitet von Herrn Pfarrer Knipp. Nachmittags 2-4 Uhr:

Die Bereitschaft der Jünger Jesu.

Referent Herr Pfarrer Wittekind.

Dienstag: Fortsetzung der Themen in derselben Reihenfolge. Vom 11.-17. Januar wird Herr Pfarrer Knipp **Evangelisationsvorträge** halten. Wir laden in dieser so großen, crassen Kriegszeit zu diesen Glaubensversammlungen ganz besonders ein.